



Leseprobe aus Hunter, Survivor Dogs - Dunkle Spuren. Die letzte Rache,
ISBN 978-3-407-81243-8

© 2019 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?
isbn=978-3-407-81243-8](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-81243-8)

PROLOG

DIE MULDE, in der Leck lag, war weich und gemütlich, und das Moos kühlte ihr Ohren und Pfoten. Es war kein Vergleich zu dem hart gestampften Lehm unter dem Haus im Hundegarten. Sie hatte keine Ahnung, dass es so bequeme Mulden gab – aber dennoch konnte sie nicht einschlafen. Mit einem zitternden Seufzen grub sie sich noch tiefer in das weiche Lager und versuchte es erneut, die Augen fest zugepresst.

Es half nichts. Ihr kleiner Kopf war hellwach. Sie war dem Wildrudel dankbar, dass sie sie und ihre Wurfbrüder aufgenommen hatten, natürlich. Trotzdem war es seltsam, über sich nicht das klamme Holz zu riechen und unter dem Bauch nicht die feste, kalte Erde zu spüren. Noch seltsamer, noch großartiger waren die Sterne, die am schwarzen Himmel leuchteten. Schön waren sie, aber auch ein bisschen beängstigend. *Zwischen mir und dem Himmel ist nichts. Die Welt ist so ... groß.* Leck blinzelte zu den funkelnden Sternenrudeln hinauf und ihr Herz klopfte vor Aufregung.

Irgendwann gestand sie sich widerwillig ein, dass der

Schlaf nicht kommen würde. Sie streckte sich, schnupperte zögernd und kroch aus der Mulde der großen Hündin Martha.

Furchtsam sah sie sich um. Sie und ihre Wurfbrüder hatten so lange gewartet, hilflos unter dem Hundehaus versteckt. Es war toll, wieder unter Hunden zu leben, aber sie musste auf der Hut sein – ganz sicher hätte die Hundemutter ihr das eingeschärft. Einige von diesen neuen Hunden waren freundlich und nett, Lucky zum Beispiel, Mickey und Martha, die die drei winzigen Welpen herzlich aufgenommen hatten. Andere dagegen ... Es gab auch welche, denen das Aufkreuzen junger Scharfhunde nicht besonders zu gefallen schien.

So leise sie konnte, stapfte Leck durch dieses merkwürdige neue Lager. Die Gerüche hier waren so fremd wie alles andere. Im Hundegarten rochen alle älteren Hunde ähnlich nach Erde. Hier war jedes Rudelmitglied so *anders* und genau so unterschiedlich ihr Geruch. Marthas hatte eine warme, salzige Note, Luckys eine trostvolle Tiefe. Die kleine weiße Hündin Sunshine roch trotz ihres verfilzten Fells süß und blumig.

Jetzt begegnete ihr ein anderer Geruch, eine schwere Wolke über dem feuchten Gras. Dieser Duft war dunkel und gefährlich. Lecks Nase zitterte, die Augen weiteten sich vor Angst, und sie spürte, wie ihre Nackenhaare sich aufstellten.

Sie sah sich um, und ihr stockte der Atem, als sie in die kalten gelben Augen des Alphas in diesem Rudel blickte.

Er lag ausgestreckt am Eingang seiner Mulde und verfolgte jeden ihrer Schritte.

Nicht der freundliche Lucky hatte im Wildrudel das Sagen, sondern dieser riesige, bedrohliche Halbwolf. Und als Lucky und Mickey sie und ihre Brüder ins Lager gebracht hatten, hatte dieser Alpha alles andere als erfreut ausgesehen. Jetzt troff sein feindseliger Blick vor Abneigung und seine geschürzte Lippe legte auf einer Seite einen Fangzahn offen.

Ich glaube, er lässt uns nicht lange hierbleiben, dachte Leck zitternd. Aber wo sollen wir dann hin, Wackel und Grunz und ich? Wir wären doch ganz allein.

Reglos stand Leck da, und ihre Haut juckte, während sie den Halbwolf anstarrte. Ihr Atem kam in kleinen, ängstlichen Stößen. Sie versuchte sich vorzustellen, dass der Alpha ihren Brüdern und ihr entgegenkommen und mit der Zeit ihr Freund werden würde. Wie in einem Traum sah sie vor sich, wie der große Hund mit ihnen spielte, sich sachte mit ihnen balgte, ihnen beibrachte zu kämpfen. Wenn die Scharfhunde kämen und sie entführen oder ihnen etwas antun wollten, würde dieser große, starke Alpha seine neuen Rudelwelpen vielleicht beschützen, würde ihre Feinde anklaffen und diese Scharfhunde vertreiben. *Keiner fasst die Welpen aus meinem Rudel an!*, würde er knurren.

Sehnsüchtig stellte Leck sich vor, wie das wäre. *Ob er wohl je seine Meinung ändert? Wenn wir ganz brav sind, so wie die Hundemutter es uns beigebracht hat, vielleicht.*

Wenn wir gute Hunde sind und das Rudel immer vornanstellen ... könnten wir ihn dann herumkriegern?

Doch als sie die scharfen Blitze in seinen gelben Augen sah und seine hochgezogenen Lefzen mit den spitzen Reißzähnen dahinter, ahnte Leck, dass es dazu nie kommen würde.

Sie spürte ein immer nervöseres Ziehen im Bauch. Der Halbwolf stand nicht auf, aber sein Blick war böse und unbeirrbar. Leck wusste, was er ihr entgegenschleudern wollte: *Einmal Scharfhund, immer Scharfhund.*

Immer ein böser Hund ...

Geschmeidig zog Leck sich zurück, sie zitterte. Sie ging jetzt besser wieder in Marthas Mulde und kuschelte sich zu ihren Wurfgeschwistern. Dort war sie in Sicherheit, zumindest heute Nacht, im Schutz der mütterlichen Hündin, die sie so glücklich aufgenommen hatte.

Doch als sie sich abwandte, sah sie noch ein paar glimmende Augen in der Dunkelheit auf sich gerichtet. Diese Augen waren nicht von einem blassen, kalten Gelb: Sie waren tiefgolden.

Erschrocken machte ihr Herz einen Satz, aber dieser wache Hund starrte ihr nicht nach. *Das ist Luckys Schwester*, merkte sie erleichtert. *Bella*. Sie sah Lucky so ähnlich, mit dem goldenen Fell und den sanften Augen. Vielleicht ähnelte sie ihm ja auch sonst.

Bella sah wirklich nicht böse aus. Sie machte eine Kopfbewegung, die fast eine Einladung sein konnte. Nervös krabbelte Leck näher heran. *Kann es sein, dass ich zu*

ihr kommen soll? Aber sie kennt mich doch gar nicht und ich bin ein fremder Scharfhundwelp.

Trotzdem sah Bella einfach zu, wie dieser Welp immer näher zu ihr kroch. Tief aufatmend legte Leck sich an die Seite der großen Hündin, gerade so, dass ihre Flanken einander nicht berührten. Bella rückte nicht zur Seite und allmählich entspannte sich Leck.

Vor Müdigkeit fielen ihr schon die Augen zu, und sie lag so dicht neben Bella, dass sie ihren kräftigen, regelmäßigen Herzschlag hören konnte. Langsam breitete sich eine schläfrige Wärme in Lecks Körper aus. *Hier bin ich sicher, so wie bei Martha.* Bella war ruhig; ihr Atem ging tief und fest und sie wirkte ganz entspannt. *Sie ist nicht ängstlich oder böse,* dachte Leck erleichtert. *Sie akzeptiert mich.*

Es fühlte sich so gut an, dass nicht alle Hunde in diesem Rudel ihr und Grunz und Wackel misstrauten. *Ich glaube, jetzt kann ich schlafen,* dachte Leck, während die Müdigkeit sie überwältigte.

Vielleicht können wir in diesem Rudel doch eine Heimat finden.

1. KAPITEL

EINE WEICHE, *gemütliche Mulde und das Moos kühlte ihr Ohren und Pfoten ...*

Eine ferne Erinnerung zuckte Sturm durch den Kopf, aber sie war schwer festzuhalten; sie entwischte ihr wie das weiße Schwänzchen eines gehetzten Kaninchens. *Das ist so lange her. Ich war noch ein winziger Welpen. Noch nicht einmal einen Tag war ich beim Wildrudel.*

Gequält ließ Sturm den Kopf hochschnellen und blickte sich um. Sie war so müde, aber sie konnte nicht einschlafen; nicht einmal entspannen konnte sie. Sie war eingesperrt! Auch wenn sie in einer bequemen Mulde im Lager des Wildrudels lag – sie war trotzdem eine Gefangene.

Ohne den Kopf zu bewegen, ließ sie die Augen um sich schweifen. Die ganze Nacht hatte sie in diesem Gefängnis verbracht und jetzt blinzelte das Licht des Sonnenhundes durch die Zweige. Es war Sweets und Luckys Mulde, und da sie Alpha und Beta des Rudels waren, war es nicht der schlechteste Ort für ein Schlaflager – aber die auf und ab patrouillierenden Hunde am Eingang erinnerten sie

beständig daran, dass sie nicht einfach gehen konnte. Sie kannte ihre Gerüche: die schmutzige Spähhündin Hatz und Mond. Einst waren sie Sturms freundliche Rudelgefährtinnen gewesen. Jetzt richteten sie nicht einmal ein Wort an sie. Sie hörte ihre tiefen Atemzüge, ihr einzelnes halblautes Getuschel, und wenn sie die Ohren auf die Rückseite der Mulde richtete, konnte sie auch dort einen Hund hören, der auf seiner Patrouille durch die Büsche raschelte. *Käfer*, stellte sie fest. Das Wildrudel ging mit der früheren Rudelgefährtin kein Risiko ein, so sicher waren sie, dass sie der Böse Hund war, der im Lager so viel Unheil angerichtet hatte.

Sturm hatte sich schließlich daran gewöhnt, dass ihr ehemaliges Rudel sie, die Scharfhündin, als den Bösen Hund in ihren Reihen verdächtigt hatte, aber sie hing immer noch so stark an ihnen, dass sie einfach nicht anders gekonnt hatte, als zurückzukehren – um sie zu warnen, dass der wahre Verräter Fächel war. Die Böse Hündin hatte schon so viel Tod und Trauer verbreitet. Sie hatte den armen, harmlosen Raschel umgebracht und den großen Bruno; sie hatte versucht, Mond über den Rand einer Klippe zu locken – und als das nicht funktionierte, hatte sie Steine auf sie fallen lassen, um sie zu zerquetschen. Sie hatte den Beutehaufen mit Lichtsteinsplintern versehen und damit Zuck schwer verletzt – und das Schlimmste: Sie hatte versucht, Luckys und Sweets Welpen im Düsternen See zu ertränken. Bei dem Gedanken, dass Fächel den jungen Hunden etwas antun könnte, verkrampte sich

Sturms Bauch. Das konnte sie einfach nicht zulassen, und so war sie zurückgekommen, um das Rudel zu warnen.

Doch ihr ehemaliges Rudel hatte ihr die Geschichte nicht abgenommen. Vielleicht hätten sie ihr nie geglaubt; vielleicht hatte Sturm nie auch nur eine Chance gehabt. Hatte sie alles – ihr Leben, ihre Freiheit – für nichts gegeben?

Vielleicht hätte sie überhaupt nicht zurückkommen sollen.

Nein. Ich hatte keine andere Wahl. Ich musste sie warnen. Sturm hätte nicht mehr vor sich selbst bestehen können, wenn sie es nicht wenigstens versucht hätte. Doch was konnte sie jetzt tun?

Fächel war zu listig gewesen, zu gerissen. Als Sturm sie gestern auf der Lichtung schließlich zur Rede gestellt hatte, hatte die Böse Hündin sogar angebissen und ihr alles gestanden, nur um Sturm in Rage zu bringen; und als das Wildrudel hinzukam, fanden sie eine knurrende Sturm über einer scheinbar hilflosen kleineren Hündin vor. Sturm war in Fächels Falle gegangen.

Und als das Rudel sie überwältigt und ins Lager gebracht hatte, war alles nur noch schlimmer geworden. Fächel hatte angedeutet, dass sie Sturm blenden könnten, damit sie nicht noch mehr Unheil anrichtete. Sweet hatte das zwar sofort ausgeschlagen, aber Sturm wusste, dass die Alpha auch jederzeit ihre Meinung ändern konnte.

Die Panik stieg in ihr hoch. Wie konnte sie als blinde Hündin ohne Rudel überleben? Und wie konnte Sweet

mit dem Wissen leben, dass sie einen unschuldigen Hund verkrüppelt hatte?

Ich muss das Rudel überzeugen. Es geht jetzt genauso sehr um mich wie um sie, ich muss ihnen klarmachen, dass die Gefahr nicht von mir ausgeht.

Am Muldeneingang raschelte es und Sturms Kopf fuhr herum. Zweige und Ranken wurden beiseitegeschoben und durch den schmalen Eingang trippelte eine helle kleine Gestalt.

»Sunshine!« Beim Anblick der flauschigen weißen Omega-Hündin wurde es Sturm warm ums Herz.

Sunshine legte ein halbes Kaninchen vor ihr ab, dann drehte sie sich noch einmal um und holte einen Ballen Moos, der mit kühlem Wasser getränkt war. »Hallo, Sturm«, hauchte sie, und ihr buschiger Schwanz wedelte.

»Danke«, sagte Sturm gerührt.

Sunshine sah sich unruhig um. »Ich darf nicht zu viel mit dir reden«, raunte sie, »aber du weißt ja, ich glaube dir, nicht wahr? Was du über Fächel gesagt hast? Und ich habe auch mit ein paar anderen geredet. Ich glaube dir – und ich bin nicht die Einzige. Halte durch, Sturm.«

Oh, Sunshine. Eine Welle der Zuneigung und der Dankbarkeit für die kleine Hündin durchwogte Sturm. Plötzlich fühlte sich die Verzweiflung von eben leichter, weniger schmerzvoll an. Sie spürte eine neue Entschlossenheit und die lähmende Müdigkeit fiel ein Stück weit von ihr ab. *Es ist noch nicht alles verloren. Nicht, wenn Sunshine auf meiner Seite steht!*

»Das mache ich.« Sturm nickte. »Ich verspreche, dass ich stark bleibe, Sunshine. Für dich. Für das *ganze* Rudel.«

Der Schwanz der Omega wedelte wie wild, und Sturms Herz hüpfte vor Freude, so nah bei einem freundlichen Hund zu sein. Doch als sie über Sunshines Kopf hinweg sah, war es wieder ein scharfer Stich, die Feindseligkeit und das Misstrauen der anderen zu spüren, diese wütenden Hunde, die da vor der Mulde patrouillierten.

»Sie stehen nicht alle auf Fächels Seite«, fuhr Sunshine fort, während sie näher kam und die Stimme senkte. »Halte noch ein kleines bisschen durch, Sturm. Alpha wird dich bald noch einmal herauslassen und dann kannst du deine Geschichte erzählen. Ich weiß, dass du sie überzeugen kannst. Ich glaube an dich!«

Wenn sie nicht alle auf Fächels Seite standen, dachte Sturm, war das schon einmal gut. Andererseits hieß das aber, dass einige doch auf ihrer Seite standen. Sturm seufzte. Sie trug schwer an dem Gedanken, dass einige ihrer ehemaligen Rudelgefährten, einige ihrer *Freunde*, Fächel mehr glaubten als ihr. Was sie jetzt wohl von ihr dachten? *Dass ich ein böser Hund bin. Ein Verräter, der seine Freunde umbringt und unschuldigen Welpen etwas antut. Vielleicht finden sie, ich verdiene es, geblendet zu werden ...*

Nein, so etwas durfte sie nicht denken. Einige glaubten Sturm, vertrauten ihr. An *diesem* Gedanken musste sie sich festhalten, nicht an dem furchtbaren.

Ihr Atem war jetzt ein schnelles, flaches Hecheln.
»Welche Hunde, Sunshine? Wer im Rudel steht auf meiner Seite? Und wie viele?«

Nervös warf Sunshine wieder einen Blick zum Muldeneingang und schüttelte kurz den Kopf. »Das darf ich nicht sagen. Tut mir leid. Sag einfach die Wahrheit, Sturm, und bleib ruhig. Dann kommt alles in Ordnung. Ich weiß, dass du das schaffst!«

»In Ordnung, Sunshine.« Sturm wagte es, ihr kurz über das seidenweiche Ohr zu lecken. »Sei bitte vorsichtig mit Fächel, verstehst du? Sie ist wahnsinnig. Verrückt wie ein Kaninchen im Frühling, nur sehr viel niederträchtiger. Wenn sie merkt, dass du auf meiner Seite bist ...« Sturm hielt inne und holte tief Luft. »Sie hat schon für viel weniger Hunde umgebracht.«

Sunshine riss die Augen auf, sie waren ganz dunkel.
»Sturm, ich habe Angst«, wisperte sie.

»Ich tue mein Bestes, um alles wieder in Ordnung zu bringen.« Sturm stupste sie sachte an. »Aber hier drin kann ich einfach nichts ausrichten. Bitte, sei vorsichtig.«

»Ja, das bin ich«, versprach die kleine Hündin eifrig.
»Ich muss jetzt gehen. Es tut mir alles so leid, Sturm.«

Sturm sah ihr nach, wie sie wieder durch die Ranken und Zweige kroch; sie machte sich wirklich Sorgen um sie. *Ich könnte es nicht ertragen, wenn Sunshine etwas zustoßen würde.* Die Omega-Hündin war klein und sie war weder Jägerin noch Patrouillenhündin: Fächels mörderischer Boshaftigkeit wäre sie völlig hilflos ausgeliefert.

Doch Sunshine hatte recht gehabt. Lange musste Sturm nicht warten, da kam wieder Bewegung in die Ranken, und in der dämmerigen Mulde erschienen die Gesichter von Hatz und Mond.

»Komm jetzt mit, Sturm«, sagte Hatz. »Und halte dich zurück. Das ganze Rudel ist hier und mit einem einzelnen Scharfhund werden wir locker fertig.«

Sturm sah in ihre vertrauten Gesichter, doch weder in Hatz' braunen noch in Monds blauen Augen konnte sie eine Gemütsregung erkennen. Sie schluckte und folgte ihren beiden Wärtern nach draußen.

Kurz stand sie vor der Muldenhöhle und blinzelte im hellen Tageslicht. Trotz all der Schwierigkeiten hatte das Rudel immer noch ein schönes Lager: kühl, grün, geschützt von einem Ring von Bäumen. Das Sonnenlicht spielte auf den raschelnden Blättern und ein Stück weiter weg zwischen den Kiefernstämmen sah Sturm den Teich blinken.

Trotzdem war dieser Ort heute für sie alles andere als einladend. Das Rudel stand in einem feierlichen Halbkreis vor ihr. Sie versuchte, ihnen in die Augen zu sehen, und wollte unbedingt herausfinden, wer von ihnen ein Verbündeter und wer ein Feind war. Doch ihre Gesichter verrieten nichts. Wich Daisy ihrem Blick aus, weil sie Mitleid mit Sturm hatte, oder weil sie sie hasste? Warum blickte Dorn so feindselig drein? Weil sie das alles hier ungerecht fand oder weil sie Sturm jetzt auch für eine Todfeindin hielt?

Es war unmöglich. Sie hatte keine Kraft, um all diese Gefühle ihr gegenüber zu interpretieren. Trotzdem, und trotz ihrer Beklemmung, senkte Sturm nicht den Blick. *Sie sollen nicht denken, dass ich Schuldgefühle habe. Es gibt nichts, weswegen ich Schuldgefühle haben müsste. Fächel dagegen ...*

Sie richtete ihre Augen fest auf die braune Hündin mit den sanften Augen. Luckys und Sweets vier Welpen drängten sich immer noch neben ihr aneinander, nur Mini hielt etwas Abstand zu ihren Wurfgeschwistern. Sturm erschrak. Offenbar vertrauten viele im Rudel immer noch der Hündin, die sich so eifrig als Welpenhüterin angeboten hatte. Mini war die Einzige, die zu Sturm sah; die anderen drei Welpen waren ausweichend und misstrauisch und flüsterten einander Worte zu, die Sturm nicht verstand.

Wenn die Welpen Fächel immer noch vertrauen, sind sie in großer Gefahr.

Ihre finsternen Gedanken wurden unterbrochen, als die Schnellhund-Alpha Sweet elegant einen Schritt vorwärts machte. Ihren schlanken Kopf hoch erhoben, blickte sie in die Runde, und das ganze Rudel wandte sich ihr zu.

»Mein Entschluss steht«, erklärte Sweet mit heller Stimme. Sie strahlte großen Ernst aus. »Sturm zu blenden, kommt nicht infrage. Das tut unser Rudel nicht.«

Jeder Muskel in Sturms Körper gab vor Erleichterung nach. Ihr war gar nicht klar gewesen, wie viel Angst sie gehabt hatte, Sweet könnte Fächels Vorschlag nachgeben.

»Als Nächstes«, fuhr Sweet fort, »brauchen wir mehr Informationen. Daher werden Beta und ich Sturms Anschuldigungen und Fächels Verteidigung weiter untersuchen.« Sie nickte ihrem Beta und Partner Lucky leicht zu. »Mehr kann ich im Moment nicht sagen. Es tut mir leid, dass das im Augenblick alles ist. Es schmerzt mich, dass ich meinem Rudel nicht vertrauen kann. Aber ich bin eure Alpha. Meine Aufgabe ist es, euch *alle* zu schützen, und genau das werde ich tun. Die Sache bei Lucky und mir zu belassen, ist dafür im Moment die beste Lösung.«

Erleichtert betrachtete Sturm Sweets ruhiges Gesicht. *Ich vertraue ihr.* Und wenn Lucky und Sweet Hark und Kraus befragten, die früher bei Terror gelebt hatten, bevor sie zum Wildrudel gestoßen waren, würden sie Dinge zu hören bekommen, die Sturms Aussagen stützten. Gerade Hark und Kraus hatten Sturms Befürchtungen und ihren Verdacht bestätigt, indem sie berichteten, wie merkwürdig Fächel sich unter Terrors Herrschaft benommen hatte. Aber Hark und Kraus hatten das Wildrudel vor einiger Zeit verlassen, um gemeinsam mit Woody und Flitz ein neues Lager zu gründen. Sie wären keine Hilfe für Sturm, wenn Sweet und Lucky sie nicht fanden oder wenn sie mit den Anführern eines Rudels, zu dem sie jetzt in Konkurrenz standen, nicht reden wollten.

Doch dann fiel Sturm wieder ein: Alpha und Beta konnten nichts finden, was ihr einstiges Vertrauen zu Fächel wiederherstellen konnte. *Sie hat keine Beweise für ihre Unschuld – denn sie ist nicht unschuldig.*

Ihr Blick schweifte zurück zu den Welpen – und genau in diesem Moment blitzte hinter Knabber ein Stück braunes Fell auf. Sturms Atem stockte, als Fächel auf den Welpen lossprang, ihre Kiefer aufklappten, ihre Zähne blitzten und die Bosheit in ihren sanften, dunklen Augen blinkte. Heftig schnappte Fächel nach Knabbers Nacken.

Wut und Panik fuhren Sturm in die Brust. Mit Leichtigkeit schob sie ihre Wächter beiseite, flog auf Fächel zu und stieß sie zu Boden.

Die ganze Runde brach in ein Chaos aus wildem Jaulen und Bellen aus. Und als Sturm zornig auf den zitternden Hund unter ihren Pfoten herabsah, war ihr klar, dass sie einen Fehler begangen hatte.

Fächels Augen waren so weit aufgerissen, dass man das Weiße sah, und sie kuschte wie ein zu Tode erschrecktes Kaninchen in der Falle. »Sturm! Sturm, was tust du da?«, winselte sie heiser. »Bitte tu mir nichts!«

Sturm riss den Kopf hoch und sah auf Knabber. Das Hundemädchen war völlig unversehrt. Zusammen mit ihren Geschwistern duckte sie sich weg, die Augen in ungläubigem Entsetzen weit aufgerissen. So panisch wichen sie vor Sturm zurück, dass sie übereinander herfielen und sich in einem Knäuel schließlich hinter den schützenden Körpern von Hatz und Mickey versteckten.

Fächel wollte Knabber gar nicht beißen. Sie hat nur so getan, sie wollte nur ...

Das Entsetzen fuhr Sturm in die Glieder. Sie warf wilde Blicke in die aufgeregte Runde. »Habt ihr das nicht ge-

sehen? Sweet, Fächel hat Knabber angegriffen! Ich habe sie beobachtet ...«

Das Gebell des Rudels übertönte sie, bis Sweet sich lauthals Gehör verschaffte. »Ruhe!« Die Alpha blickte fragend in die Runde, dann richtete sie ihren festen Blick wieder auf Sturm. Es lag ein Hauch Mitleid darin, aber auch Ärger. »Kein Hund hat etwas gesehen«, erklärte sie ruhig.

»Natürlich!«, heulte Fächel verzweifelt, und vor Panik stand ihr Schaum vor dem Maul. »Oh, Alpha, siehst du das nicht? Die arme Sturm, sie halluziniert – sie sieht Dinge, die es gar nicht gibt – das würde doch alles erklären. Deshalb hat sie Raschel und Bruno umgebracht – ach, diese armen Hunde. Und die arme, verrückte Sturm begreift das gar nicht ...«

»Fächel!«, schleuderte Sturm ihr entgegen. »Du verschlagene, gerissene ...«

»Es reicht!« Lucky machte einen Satz zu Sturm, die Ohren am Kopf angelegt. Mickey und Käfer sprangen ihm zur Seite und gemeinsam drängten sie sie mit gefletschten Zähnen ab.

»Mach jetzt keinen Ärger mehr!«, knurrte Mickey.

»Weg hier! Da hinter mit dir!« Käfer setzte nach vorne, den Kopf aggressiv zwischen die Schultern gerückt. Sturm konnte seinen heißen, keuchenden Atem auf ihrer Schnauze spüren.

»Was bildest du dir eigentlich ein?«, bellte Lucky Sturm mit blitzenden Augen an.

Die anderen Rudelmitglieder kläfften und heulten, einige drehten sich panisch im Kreis. Elendig wimmernd sprang Sunshine vor und zurück. Mittendrin wand sich Fächel, versuchte übertrieben verzweifelt auf die Pfoten zu kommen, als wäre sie furchtbar verletzt worden; voller gespielterm Leid winselte sie laut.

In all der Verwirrung und Aufregung konnte Sturm nicht ein Wort des Protests zu Gehör bringen. Lucky, Mickey und Mond drängten sich jetzt um sie und schoben sie unweigerlich zurück in die Mulde. In ihr Gefängnis. Während sie rückwärts taumelte, fiel ihr Blick auf Fächels Gesicht, ein einziges Abbild von Furcht und verletzter Unschuld, während das übrige Rudel sie umringte und ihr beruhigend zuredete, dass sie jetzt in Sicherheit sei.

»Ihr dürft Sturm das nicht übel nehmen«, winselte Fächel. »Sie ist verrückt – ihre Träume, die Wahnbilder, das hat sie um den Verstand gebracht ...«

Sturm konnte es nicht länger aushalten. »Mickey!«, bellte sie. »Lucky! Glaubt Fächel nicht. *Ich habe sie gesehen!* Bitte, ihr *dürft* sie nicht mit den Welpen alleine lassen ...«

Es half nichts. Halb geleiteten, halb drängten sie sie entschlossen zurück in die Mulde. Die Äste und Zweige am Muldeneingang wurden wieder vorgeschoben, und sie stand im Dämmerlicht, zitternd und keuchend vor Elend.

Ich kann nicht ausbrechen und mich verteidigen. Das darf ich nicht.

Niemals könnte sie es mit dem ganzen rasenden Rudel aufnehmen – vor allem aber könnte, wenn sie sich jetzt wehrte, einer ihrer früheren Rudelgefährten wirklich verletzt werden. Das wollte Sturm nicht, und das Letzte, was sie wollte, war ohnehin, Fächels Lügen über sie wahr werden zu lassen ... wieder einmal.

Als die Aufregung sich langsam legte, merkte sie, dass die Versammlung aufgelöst war. Die Hunde trotteten von der Lichtung, brummten und tuschelten miteinander, aber nur ein paar Worte ganz in ihrer Nähe konnte sie mit Bestimmtheit ausmachen.

»Vielleicht wäre es wirklich am besten, sie zu blenden.« Das war Hatz' Stimme.

Mond seufzte tief und traurig. »Ich finde es furchtbar, aber ich glaube, Sweet muss ihren Entschluss wirklich noch einmal überdenken.«

Sturm hielt es nicht länger auf den Beinen. Sie sank auf die weichen Blätter und das Moos, die den Muldenboden bedeckten.

Sturm, das war so dumm! Wie oft willst du noch auf Fächels Tricks hereinfliegen?

Jetzt war die Böse Hündin da draußen beim Rudel und konnte jede Untat verüben, die ihr einfiel. Und sie konnte unbehelligt Sweets und Luckys Welpen etwas antun ...

Sturm ließ den Kopf auf die Pfoten sinken, während der Jammer sie überwältigte.

*Warum kann ich nie nachdenken, bevor ich handele?
Ich habe keine Warnung gebellt, ich habe das Rudel*

nicht darauf aufmerksam gemacht, dass Knabber Gefahr drohte – ich bin einfach nur dumm drauflos gesprungen.

Ich habe verloren. Und jetzt hat meine Scharfhundnatur vielleicht gerade das ganze Rudel zerstört!